

# Eskorte zum Brandherd

Beim Neubau der BND-Zentrale ringen Feuerwehr und Planer um Sicherheitsfragen. Schon jetzt zeichnet sich ab: Auch diese Großbaustelle wird teuer.

Die geheime Welt des Bundesnachrichtendienstes verbirgt sich hinter einer bronzefarbenen Aluminiumfassade in Berlin-Mitte, die in der Abendsonne glitzert wie ein Schmuckstück im Staub. Von außen scheint der gut 400 Meter lange Komplex gewaltig, aber konventionell. Im Inneren jedoch wird modernste Technik zum Einsatz kommen und werden Regeln gelten wie in keinem anderen Gebäude der Republik.

So gibt es eine „Pelletieranlage“, in der die geschredderten Geheimpapiere über die Operationen des Dienstes zu brennbaren Pellets verarbeitet werden; und so gibt es eine „Vereinzelungsanlage“, andernorts Pforte genannt, an der der anonyme Strom von etwa 4000 Mitarbeitern zu Individuen wird, die sich mit ihrer Zugangskarte identifizieren müssen.

Der „riesige Kasten“, wie ihn BND-Präsident Gerhard Schindler nüchtern nennt, ist der größte Bundesbau der Nachkriegsgeschichte, ein Koloss auf 35 Fußballfeldern Grundfläche: 135 000 Kubikmeter Beton, 20 000 Tonnen Stahl, 12 000 Türen – und jede Menge Probleme.

Ursprünglich sollte die neue Geheimdienstzentrale 2011 fertig sein. Doch bei so einem Großprojekt gibt es ständig Streit mit den Baufirmen. Der Bund hat zuletzt mit 24 Unternehmen juristische Auseinandersetzungen geführt. Weil eine Firma zum Beispiel die Hygienevorschriften für die Lüftungsschächte nicht eingehalten haben soll, mussten mehrere Kilometer Kanäle aus Zinkblech demontiert werden. Der gekündigte Mittelständler bestreitet die Vorwürfe. Die Neuausschreibung in 48 Einzelaufträgen warf die Konzeption um etwa zwei Jahre zurück.

Nun gibt es erneut Abweichungen vom Planungspfad. Seit Monaten streiten der Geheimdienst und die örtliche Feuerwehr – ähnlich wie bei der zweiten Berliner Großbaustelle am Flughafen BER – um eine ebenso praktische wie essentielle Frage: Was tun, wenn's brennt?

Der Weg hinein in den Makrokosmos des BND soll durch ein Zugangssystem gesichert werden, das die deutschen Konzerne Bosch und Siemens ausgetüfelt haben. Digital verschlüsselte Einlasskarten



OLIVER LANG / DAPD

**BND-Neubau in Berlin-Mitte: Was tun, wenn's brennt?**

sollen in Kombination mit biometrischen Verfahren jedem Mitarbeiter nur dort Zugang verschaffen, wo er auch wirklich hingehört. Sämtliche anderen Türen bleiben ihm verschlossen. Im Falle eines Feuers hingegen müssen die Beamten auf dem schnellsten Weg hinaus – und die Feuerwehrleute hinein.

Bei anderen Großbauten bekommt die Feuerwehr einen Generalschlüssel ausgehändigt. Das hat den Vorteil, dass die Einsatzkräfte nicht erst um Einlass bitten müssen, sondern direkt zum Brandherd vordringen können. Für die Beamten der Sicherheitsabteilung des BND war das jedoch keine Option; genauso gut, raunten sie, könnten sich deutsche Agenten nackt auf den Roten Platz in Moskau stellen und laut „hier“ schreien. Fremde und befreundete Geheimdienste könnten eine Notfallübung missbrauchen, um das komplexe Sicherheitssystem einfach auszuhebeln. Der ganze Aufwand, so die Befürchtung der BND-Leute, wäre für die Katz.

Die Geheimdienstler schlugen vor, den Löschzügen eine Eskorte von Beamten der BND-Sicherheitsabteilung zur Seite zu stellen. Eine charmante Idee, die jedoch bei der Feuerwehr auf Widerstand stieß. Die intensiven Diskussionen kosteten erneut Zeit und Geld.

Beide Ressourcen sind inzwischen knapp geworden. Statt der beim Spatenstich 2006 veranschlagten 720 Millionen Euro soll der Bau nun rund 900 Millionen teuer werden. Zusammen mit allen Umzugs- und Ausstattungskosten sowie Mitteln für Pullach, wo etwa 1000 BND-Mitarbeiter bleiben sollen, rechnen Haushälter inzwischen mit einem Gesamtpreis

für den Umzug von mehr als 1,5 Milliarden Euro.

Im vorigen Herbst stockte das Bundesfinanzministerium das Budget für den Neubau deshalb um knapp 100 Millionen Euro auf – eine Geldspritze, die allerdings „zum Jahresende“, wie ein Regierungsmann erklärt, schon wieder aufgezehrt sei. Vieles spricht dafür, dass nach der Bundestagswahl der nächste Zuschuss beantragt werden muss. Auch der eingeplante zeitliche Puffer von sieben Monaten ist fast verbraucht. „Wenn jetzt noch etwas schiefliegt“, heißt es in Regierungskreisen, müsse der von 2014 bis 2016 geplante Umzug nochmals verschoben werden.

Damit das nicht passiert, haben sich BND und Feuerwehr auf einen Kompromiss geeinigt. Demnach errichtet der Auslandsgeheimdienst eine eigene „Schlüsselzentrale“, die rund um die Uhr von BND-Leuten besetzt werden soll. Im Notfall holen die Feuerwehrleute hier einen Bund ganz normaler Schlüssel ab, mit denen sie jedes der „batteriegestützten elektromagnetischen Schließsysteme“ mit einer einfachen Drehung öffnen können. Begleitet von einer BND-Eskorte sollen die Einsatzkräfte dann losmarschieren – und kurz vor dem Brandherd die Geheimdienstler zurücklassen.

Diese Schlüsselzentrale zu organisieren dauert allerdings. Im Frühjahr 2014 sollen die ersten 170 Mitarbeiter des BND in den Teilkomplex „Chausseestraße Nord“ einziehen. Nach derzeitigem Stand wäre es gut, wenn dort dann kein Feuer ausbräche. Die Löschkräfte hätten einstweilen Probleme, durchs Haus zu kommen.

MAIK BAUMGÄRTNER, SVEN BECKER, HUBERT GUDE, HOLGER STARK